



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliche Gedancken Auff alle Tag deß Monats. Ihre
Durchleuchtigkeit Maximiliano Achten Printzen in
Chur-Bayrn unterthänigist zugeschriben**

Smackers, Theodor

München, 1715

Von der Abreiß deß verlohrenen Sohns.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48946](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48946)

der : Gott will / und begehrt nit den
Todt des Sünders / sondern vilmehr /
daß er lebe / und seelig werde.

VI. Tag.

Von der Abtreiß des
verlohrnen Sohns.

I.

Vatter / gib mir meinen Erb = Theil.
Luc. 15. v. 12.

Die Parabel oder Gleichnuß des
Verlohrnen Sohns zeigt uns
drey Stuck an / auff was weiß nemb-
lich der Sünder von Gott weiche.
1. die Manier / wie er zu Gott wider
lehre. 2. den unschätlichen Nutzen
der Buß.

Es ist ein Sohn / welcher ab dem
Hauß seines Vatters urdrüssig / sich
entschliesset anderst wohin sich zu ver-
fügen / damit er seinen freyen Willen /
seinen bösen Anmuthungen desto bes-
ser den Zaum lassen könne. Vatter /
spricht er / gib mir das Erbtheil / so
mir

mir zugehöret. Was? Wahrheit! Er
will den besten Vatter von der Welt
verlassen/ ohne daß er den geringsten
Unwillen von ihm empfangen / als
wolt er sagen; Vatter / ich hab zwar
kein Ursach / von dir hinweg zu ge-
hen/ ich hab nichts wider dich zu klä-
gen/ doch aber bin ich mied an einem
so wohl geordneten Leben / wie es in
deinem Hauß gehalten wird / ich will
mich selbst regieren / ich will leben /
wie es mir gefällt.

Eben also hab ich sündhafte Seel
gethan O Gott! Die Vernunft /
und den freyen Willen hab ich von dir
zu einem Erbtheil empfangen / so
lang diser und jener in deiner Hand
gewesen/ war alles gut / der Glaub /
und das Gesag leiteten den Verstand/
den Willen/ den Geist/ und das Herz.
So bald ich aber an diser Anleitung/
und Regierung ermiedet/ hab ich das
Joch hinweg geworffen / und mich
selbsten regiert. Ey O Gott! sagte
ich/ hast mir die Vernunft/ und den
freyen Willen gegeben/ mich in allem
zu

zu leiten/ das ist recht / ich hab mich
zu bedanken ; weil du dann mir dieses
gegeben/ so gehört es mir zu / so bin
ich. HErr davon / so will ich meinen
freyen Willen brauchen nach meinem
Belieben / ich will HErr für mich
selbst seyn. Konte ein grössere Ver-
achtung deiner göttlichen Güte seyn /
als diese ? konte ein klarere Aufle-
nung wider dein Allmacht erdacht
werden ? Nichts desto weniger ist de-
ne Güte / O himmlischer Vatter!
dein Lieb so weit gangen/ daß du mich
wegen so grosser Frechheit nit augen-
blicklich gestraffet ; du hast mich nit
zwingen wollen ; seye es geschehen/
weilen ein gezwungener Dienst dir nit
gefällt/ oder weil du meinem freyen
Willen nichts hast wollen in Weeg le-
gen/ oder/ weil du mir den Verdienst
eines freywilligen Opffers hast lassen
wollen/ oder aber/ weil du wohl vor-
gesehen/ daß ich/ als ein Sünder von
mir selbst durch eigene Erfahrung /
mit der Zeit erkennen werde die Er-
telkeit/ die Nichtigkeit der Sachen /
an

an welche ich mich angehecket. Mit
daß du nit alles deiner Seiths gethan/
mich bey dir zu behalten, ich bin die
halt entwichen. Dife Entäußerung
von dem Vatter hat wohl sollen dem
verlohrnen Sohn schwer fallen. Er
entäußeret sich von einem Vatter /
der ihn inniglich liebte/ aber die Un-
muthung hat es über die Natur ge-
wunnen. Zu einer anderen Zeit wä-
re er vertroöstlich gewesen / anjetzo sei-
ne üble Gemüths-Regungen verblen-
den ihn/verharten ihn; er sihet nichts/
er empfindt nichts anders / als was
ihme / und seiner Unmuthung kan-
genug thun. So ist es mir ergan-
gen O HErr! der Gegenwurff / der
mich eingenommen / ziehet / reisset /
und regiert mich: sobald dife Passion/
dife Lieb/ diser Zorn/ diser Geiz auff-
gehört/ sobald die Gnad mir den gü-
tigen Vatter angezeigt / den ich ver-
lassen/ hab ich mich nit dahin überrez-
den können/ wie ich dich doch hab ver-
lassen.

Der verlohrene Sohn gehet in
weit entlegne Länder / damit er sich
entziehe dem Gesicht desjenigen / des-
sen Befehl oder Ansehen er nit erdul-
ten konte. Die Gegenwart seines
Vatters irte selben in seinem losen
Leben. Also O Gott! hab ich alles
auff dem Sinn gesagt / was dein Ge-
genwart mir zu Gemüth führte; ich
hab mich entfernet von dem H. Sa-
crament / ich hab geflohen diejenige /
so mir guts gerathen / und auff welche
ich sonst ein grosses Vertrauen ge-
habt / als wie ein Töchterlein / welches
sein Thun und Lassen vor der Mut-
ter verbirget. ich bin abseits / oder
Abweegs gangen / hab mich besun-
nen / wie ich diejenige betriegen konte
/ welche mich von dem Ubel abge-
halten / oder gestrafft hätten. Mein
Verstand ware ganz verwirret / und
verlohren. Ich meidete alles / was
mich auff den rechten Weeg hätte
bringen können. Wie ich von dir O
Gott entfernet ware / hörete ich dein
m

mir zureuffende Stimm nit. Es hat das Ansehen/das der verlohrene Sohn in frembden Landen nit oft an seinen Vatter gedenckt/ so lang er etwas gehabt/ von welchem er sein gottloses Leben forttreiben konte/ oder / wann er es gethan/ so ist es geschehen / damit er ihn entweder tadlete/ oder aufslachete; eben dieses / O Gott! ist mir widerfahren. Die Frechheit/ in welcher ich lebte/ ware so groß / das ich ganze Monat/ ganze Jahr nit an dich gedenckt/ so hab ich die heiligste Sachen verachtet/ und gespötlet / ja für nichts gehalten / für erdenckte / politische / nit so gefährliche / nit so strenge/ für aberglaubische / menschliche Erfindung bey mir geschätzt; und dieses ware das Kennzeichen meiner Gottlosigkeit / durch welche ich mir die Thür zur wahrer Buß verschliessete.

In kurzer Zeit hat der verlohrene Sohn alles/sein Haab und Gut/verzehret/ und zwar auff die schändlichste Weiß und Manier / doch aber hat er bald

bald den Stand verändert. Da nichts mehr im Beuthel ware / hat er alle Armfeeligkeit erfahren müssen / so ein in das Landt eingefallene Hungers-Noth verursacht hat. O HErr! ich hab mich auch von dir entfernet / damit ich genieffen konte die mir eingebildete Wollusten / es ist mir aber diser Wollust saur genug / und überlästig worden / ich bin in die Angst und Noth / in Unwillen / in Spoth und Schand / in Verachtung gefallen ; meine beste Freund haben mich verlassen / ich hab die mir von der Natur gegebne Gaben vergraben müssen / weil mein liederliches Leben mir alle Schätzung entnommen. Was hab ich thun sollen ; in diser grösten Noth hat der verlohrene Sohn sich an einen HErrn gehenckt / hat ihm als ein Sclav gedienet. Er wird gar zu einem Sau-Hirt / und weil zu der Hungers-Zeit alles theur ist / so konte er die den Säuen vorgeschribne Portion nit vermindern / er hätte gern mit ihnen gehalten / es ware alles so ges
NAM

man aufgetheilt/ daß für ihme nichts
überbliben / man sahe ihm auff die
Händ.

3.

Wohie sienge er an in sich selbst
zugesen/ und dises ist der erste Schritt/
den ich D HErr! gemacht hab / da
ich die Gedancken einer Bekehrung
angehört / nachdem mein Seel/ die
von unterschiedlichen Unmuthungen
hin und her geschickt worden / wider
zu sich selbst kommen / ein wenig hat
angefangen zu schnauffen/ und zu ru-
hen/ Weil und Zeit gehabt / die Ge-
ringheit ihrer Dienstbarkeit zu beden-
cken/ so hab ich alsobald die Eitelkeit
der weltlichen Freuden / und Wol-
lusten / die Falschheit / und Verächt-
lichkeit des eingebildeten weltlichen
Glücks verlassen: ich hab in meinem
eigenen Herzen / in mir selbst einen
gewissen Adel / eine Hochheit gespü-
ret/ die mich erweckt / auffgemuntert/
und geführt zu jenem Ursprung / wor-
aus ich entsprossen / ich bin in einen
Verdruß gefallen meines unordente-
lichen

lichen Lebens / ich hab mich geschämet der Kindischen Wichischen Wohlkisten / ich hab mir selbst die Unvernunft vorgerufft; so ist dann dieses Wichische Leben mein Erbtheil / so ist dann kein Gott / kein Himmel für mich? bin ich dann zu diesem wichischen Leben geboren?

Nit allein ist der verlorne Sohn seines wichischen Lebens urdrüssig / sondern er schreitet weiter; vergleicht den jetzigen unglückseligen Standt / in welchem er sich befindet / mit jenem glückseligen Leben / so er in seines Vatters Haus geführt / er beweinet das verlorne Glück. Das Seynd meine Gedancken gewesen / O Gott! ich hab meinen verwirren sündigen Stand der glückseligen Zeit entgegen gesetzt / da ich in meines Vatters Haus / in der Schooß der Catholischen Kirchen / in meinem Vatterland unter der Leitung meines guten Reichvatters / und Oberen / da ich mich zu den heiligen Geheimnissen und Sacramenten begeben /

da

Da ich theilhaftig wurde des Brodts/
so denen Kinderen Gottes vorge-
schnitten wurde / da ich spürete die
Süßigkeit meines neu-angeordneten
Lebens / da ich gleich von den kleini-
sten Sünden auffstunde / da ich mich
besesse die O himmlischer Vatter zu
gefallen / da so gar bisweilen etli-
che himmlische Gnaden / und geistli-
che Tröstungen mir zu Theil wurden /
da ich den Himmel als ein mir ge-
bürendes Erbtheil anschauete / da
ich jene in dem frommen Christlichen
Leben gehabte Ruhe vergleichete mit
jener Gefahr / so mir bevor stunde ein
unglückseliges End zu nehmen / als-
dann ware ich durchtrungen mit einer
innerlichen Betrübnuß / Melancho-
ley / Zaghafftigkeit / welche mir das
Gewissen beunruhigten.

Ein Strahl der göttlichen Hoff-
nung / so mitten unter disen finsternen
Nebeln scheinete / hat das Werck mei-
ner Bekehrung stark fortgesetzt. Als
ich jene sonderliche Güte meines
himmlischen Vatters zu Gemüth ge-
führt /

führt/ hab ich ein solches Vertrauen
auff dich O Gott! gehabt/ daß / wie
wohl du allein derjenige sehest/ wider
welchen ich gesündigtet/ so hab ich doch
auff dich allein gehoffet. Ich/ sagte
ich/ will zu meinem Vatter gehen/ ich
kenne sein Herz / so bald er wird se-
hen/ daß ich ernstlich meine Schul-
digkeit / und Pflicht halten will / daß
ich das böse Leben verlasse / daß ich zu
Ihme komme/ wird er alles vergessen/
wann ich mich solte auff die Men-
schen verlassen/ so wurden sie nit nur
allein mich nit anhören / vil weniger
annehmen/ sondern wurden die erste
seyn/ die mir mein übles Verhalten
vorrupffen/ und in meiner Armuth /
und Verlassenheit noch truken wur-
den/ aber in dem Herzen meines
himmlischen Vatters werde ich ein
Grund der Güte/ der Sanftmuth /
der Liebe finden/ welche meine so oft
widerholte / grosse und schwere Sün-
den nit haben außschöpffen können.
Er trohet mir zwar mit der höllischen
Peyn /

Peyn/ aber er fürcht vilmehr/ als ich/
daß ich hinein falle.

VII. Tag.
Von der Zuruckkehr
des Sünders.

I.

Ich will gehen zu meinem Vatter.

Luc. 15, v. 18.

WAnn ich dann gesinnet bin zu
meinen himmlischen Vatter
wider zukehren/ was kan ich doch ihm
sagen/ wie werde ich ihn anreden/
nach einem so verwirten Leben? Das
werde ich sagen/ was mir der hefftig-
giste / und zugleich ehrenbiethigiste
Schmerzen eingeben wird / ich will
ansfangen ihn zu erinnern/ daß er mein
Vatter seye/ und ich will zugleich mich
erinnern jener vätterlichen Güte /
die ich mißgebraucht / ich will seine
Knie umfangen ohne Entschuldigung /
ohne Verminderung meines
Fehlers/ ich will alles gestehen: Vatter/

D 3

ter/